

Der Verein "PanDu - Palliativnetz Duisburg" will es Todkranken ermöglichen, zu Hause zu sterben. Ärzte, Pflegedienste, Psychologen und Krankenhäuser ziehen mit.

Begleiten, ehe die Therapie aufhört

"Fünfundsiebzig Prozent aller Menschen möchten in ihrer häuslichen Umgebung sterben. Tatsächlich ist es aber so, dass 75 Prozent der Menschen im Krankenhaus sterben", sagt Dr. Michael Huhn-Gathmann. "Wir möchten das Verhältnis umkehren." Huhn-Gathmann ist Palliativmediziner in Friemersheim und Vorsitzender des neu gegründeten Vereins "PanDu - Palliativnetz Duisburg". Seine Mitglieder wollen unheilbar kranke Menschen so betreuen, dass sie die ihnen verbleibende Lebenszeit möglichst zu Hause verbringen können. "Es geht um Lebensqualität bis zum Schluss", sagt Doris Neumann, Pflegedienstleiterin der Grafschafter Diakonie und Vizevorsitzende von PanDu.

Krankenhäuser (Johanniter und Bethesda), Ärzte, Psychologen, Pflegedienste gehören dem Verein an. Sie alle sind der Ansicht, dass entsprechende Angebote für Sterbenskranke vorr

den sind, aber nicht effektiv genutzt werden. "Es brutzelt jeder vor sich hin", meint Huhn-Gathmann. "Vernetzung" heißt deshalb das Stichwort: PanDu will einen hauptamtlichen Koordinator finanzieren, an den sich Patienten, Angehörige, aber auch Krankenhäuser oder Ärzte wenden können. Daneben will der Verein Pflegekräfte und Ärzte schulen. "Jeder Arzt soll die Grundlagen der Palliativmedizin kennen", so Huhn-Gathmann.

Wer als unheilbar krank aus dem Krankenhaus entlassen wird, der stehe oft vor dem Nichts - und seine Angehörigen ebenso. Die Trennung von stationärem und ambulanten System im Gesundheitswesen habe ihre Tücken. "Krankenhausärzte wissen oft einfach nicht, welche Angebote für solche Patienten es gibt", sagt Huhn-Gathmann. Und Claudia Röscher vom ambulanten Hospiz Bethesda ergänzt: "Unser Ideal wäre es, begleiten zu können, bevor die Therapie aufhört.

Das sei heute nicht immer möglich. Der mobile Hospizdienst des Bethesda-Krankenhauses ist Gründungsmitglied von PanDu. Seine 25 ehrenamtlichen Mitarbeiter betreuen die Kranken und ihre Familien, führen Gespräche, helfen bei Behördengängen.

Die PanDu-Mitglieder sehen sich im Einklang mit dem erklärten Willen der Landespolitik, welche die ambulante Betreuung Sterbenskranker befürworte, dies aber nicht durch entsprechende Fördermittel unterstreiche. Auch die Krankenkassen, so Huhn-Gathmann, "drücken" sich, wenn es um Palliativmedizin gehe. Gleichwohl brauche kein Patient zu befürchten, dass die Betreuung für ihn zusätzliche Kosten verursache. Zurzeit sucht der Verein Kontakte zu Firmen. Ein Sponsor wurde bereits gefunden: Die Volksbank hilft PanDu beim Erstellen einer eigenen Internetseite. Ansonsten, so Huhn-Gathmann, sei man "Spenden nicht abgeneigt".

► Palliativmedizin

Palliativmedizin setzt da an, wo keine Heilung mehr möglich ist. Sie will Schmerzen und anderen Krankheitsbeschwerden lindern sowie psychologische und soziale Hilfe leisten. Nicht die Verlängerung der Überlebenszeit um jeden Preis, sondern Wünsche, Ziele und Befinden des Patienten stehen im Vordergrund. Kontakt: PanDu, Kaiserstraße 71, Telefon (02065) 411904.